

# Hinterthurgau – die Lärmdeponie

Der Bürgerprotest Fluglärm Hinterthurgau wehrt sich vehement gegen die neusten An- und Abflugpläne für den Flughafen Zürich. Um eine neue Dynamik in die Debatte zu bringen, nimmt die Gruppe nun den Zürcher Süden ins Visier.

MARIO TESTA

**WILEN.** Sechs neue Betriebskonzeptvarianten für den Flughafen Zürich schlägt das Bundesamt für Zivilluftfahrt (Bazl) vor, um den Staatsvertrag mit Deutschland einhalten zu können. Einen Punkt haben alle sechs Varianten gemein: Sämtliche Landungen am Abend zwischen 18 Uhr und 22.30 Uhr sollen bei passablem Wetter über den Osten, also das Gebiet Wil-Hinterthurgau-Tössal, abgewickelt werden. «Der Osten droht zur Lärmdeponie für den Flughafen zu verkommen, während der Süden – also die Zürcher Goldküste – systematisch weiter entlastet werden soll», sagt Josef Imhof, Präsident des Bürgerprotestes Fluglärm Hinterthurgau. «Das geht so nicht. Gegen diese Pläne des Flughafens und des Bazl wehren wir uns.»

Rund 50 Mitglieder fanden am Donnerstagabend den Weg in das Gemeindezentrum Wilen, wo die siebte Jahresversammlung des Bürgerprotestes Fluglärm Hinterthurgau stattfand. Den Rückblick auf das vergangene Vereinsjahr hielt Imhof bewusst kurz und sagte: «Angesichts der neuesten Entwicklung müssen wir nun vor allem nach vorne schauen und unsere Aktivitäten planen.»

## «Gefälligkeit für den Geldadel»

Josef Imhof beklagte, dass unter den neuen Betriebsvarianten des Flughafens Zürich vor allem die angrenzenden Kantone Aargau und Thurgau leiden müssten. «Die Debatte um den Flughafen Zürich hat sich zu einer staatspolitischen Affiche gemauert, in der man ein Ostkonzept zugunsten der Zürcher Goldküste zugunsten der Zürcher will», sagte Imhof. Dabei machten die Zürcher laut den Zahlen des Flughafens zwei Fünftel aller Schweizer Passagiere aus, die Thurgauer gerade mal drei



Bild: Mario Testa

Ungläubiges Staunen der Teilnehmer angesichts der drohenden Fluglärm-Zunahme im ganzen Kanton.

## Kritik auch von der Regio Wil

Die 23 Gemeinden der Regio Wil liegen in den An- und Abflugschneisen des Flughafens Zürich. Angesichts der geplanten Änderungen beim Flugregime massiv mehr Fluglärm in der Region, wie die Organisation

in einer Mitteilung schreibt. Zwar sei es löblich, mit einem Staatsvertrag eine gemeinsame Lösung zwischen Deutschland und der Schweiz zu finden, klare Verliererin sei jedoch die Bevölkerung, die in den frühen Morgenstunden und nach Feier-

abend mit deutlich mehr Fluglärm rechnen muss. Die einseitige Belastung der Gemeinden im Osten des Flughafens genau zu diesen Zeiten ist für die Regio Wil nicht akzeptabel. Sie fordert eine gerechte Verteilung auf alle Regionen. (mte)

Prozent. «Die neu geplanten Betriebskonzepte haben mit der von Bundesrätin Doris Leuthard versprochenen gerechten Lastenverteilung nichts mehr zu tun.»

Imhof setzt seine Hoffnungen auf die Allianz der drei am meisten vom zusätzlichen Fluglärm betroffenen Kantone Aargau, Schaffhausen und Thurgau. «Zum Glück haben wir mit Jakob Stark einen Regierungsrat, der sich für die Interessen des Thurgaus stark macht – auch wenn ich das Gefühl habe, dass man versucht, ihn zu zermürben in seinem Kampf für eine gerechte Lärmverteilung.»

## Abflug Richtung Süden

«Das einfachste und sicherste Verfahren am Flughafen Zürich sind Landungen aus dem Norden auf die Piste 14 und Starts geradeaus in den Süden auf der Piste 16», erklärte der pensionierte Flugkapitän Stefan Reiser den Anwesenden. «Das sieht sogar das Bazl so, welches dieser Variante die grösstmögliche Kapazität und die variantenmögliche Komplexität aller Varianten attestiert. Nur anscheinend will man den Zürcher Süden schonen, da das Bazl in seinem neusten Bericht trotz allem das Ostkonzept favorisiert.» Gespannt folgten die Anwesenden seinen Ausführungen und staunten nicht schlecht angesichts der vielen roten und blauen Linien, die künftige Flugwege über Thurgauer Gebiet darstellen (Bild).

Der Vorstand des Bürgerprotestes will angesichts dieser Ausgangslage dieses Jahr alle Energie darauf verwenden, die Starts nach Süden zu proklamieren. Sicherheitsbedenken, weil die Flieger dann über deutlich stärker besiedeltes Gebiet starten müssten, seien unbegründet. «Wenn man von vornherein mit Abstürzen rechnet, muss man ganz aufhören zu fliegen», meint Stefan Reiser.